I Wayan Terang und Meike Rieger (2009): „Als Ibu Brigitta hierher kam, hat einfach alles gestimmt“. Interview mit I Wayan Terang in Julah/Bali. In: Elfriede Hermann, Karin Klenke und Michael Dickhardt (Hg.): Form, Macht, Differenz. Motive und Felder ethnologischen Forschens. Göttingen: Universitätsverlag Göttingen, 57–63. Doi: 10.17875/gup2020-1273

„Als Ibu Brigitta hierher kam, hat einfach alles gestimmt“

Interview mit I Wayan Terang in Julah/Bali

I Wayan Terang und Meike Rieger

Vorbemerkung (Meike Rieger): *Das Ehepaar I Wayan Terang (53) und Ni Nyoman Sadiasih (49) lebt in Julah, Nord-Bali, einer zentralen Untersuchungsregion von Brigitta Hauser-Schäublin (vgl. beispielsweise 2008, Sembiran and Julah – Sketches of History). Als ich das Ehepaar in der Hoffnung auf ein Interview besuchte, vermuteten die beiden noch bevor ich mich und mein Anliegen vorstellen konnte bereits eine Verbindung zu Brigitta Hauser-Schäublin. Ich wurde umgehend herzlich in Empfang genommen und das Gespräch verlief sehr offen. Im Anschluss an das Interview berichtete I Wayan Terang, dass er an diesem Morgen mit seiner Ehefrau eigentlich nach Denpasar in Süd-Bali fahren wollte. Irgendetwas habe ihn jedoch innerlich davon abgehalten – dies müsse die enge Verbundenheit sein, die sich im Laufe der Jahre zu Brigitta Hauser-Schäublin entwickelt hat. Das folgende Gespräch fand im März 2009 statt und wurde von mir übersetzt und leicht gekürzt.*

Meike Rieger: *Erinnern Sie sich noch an das erste Treffen mit Ibu Brigitta?*

I Wayan Terang: Ja, daran erinnere ich mich noch sehr gut, das war 1996. Zu der Zeit war gerade meine Großmutter verstorben. 37 Tage nach ihrem Tod fand ein Bestattungsritual (*upacara metuun*) statt, bei dem ich Ibu Brigitta und ihren Ehemann kennen gelernt habe. Ich habe den beiden einen guten Morgen gewünscht und gefragt, ob

ich helfen kann, aber wusste erst nicht, woher sie kamen. Trotzdem spürte ich, dass sie sicherlich zum Haus meiner Großmutter gehen würden und auch etwas zum Ritual beisteuern wollen. Nachdem ich sie angesprochen hatte, stellten sie sich vor und erzählten, dass sie aus Deutschland kommen und in Sembiran und Julah eine Forschung durchführen. Ibu Brigitta war noch auf der Suche nach Informanten, die sie genauer zu Julah befragen wollte und ich habe ihr ein, zwei Personen empfohlen, mich eingeschlossen. So war der Anfang.

MR: *Was haben Sie denn zu der Zeit gemacht und wie konnten Sie Ibu Brigitta weiterhelfen?*

IWT: Zu der Zeit hatte ich im Dorf noch keine spezifische Funktion, sondern habe in einem Hotel in Air Sanih, 15 Kilometer westlich von hier, gearbeitet und war nur ein gewöhnlicher Mann. Nachdem ich Ibu Brigitta einige Jahre kannte, bin ich 2002 Bürgermeister (*perbekel*) von Julah geworden und habe dieses Amt fünf Jahre lang bis 2007 bekleidet. Im letzten Jahr bin ich dann pensioniert worden und genieße es sehr, jetzt zur Ruhe kommen zu können und frei zu sein.

MR: *Wie hat sich nach dem ersten Treffen mit Ibu Brigitta die Zusammenarbeit weiter entwickelt?*

IWT: Ibu Brigitta hat vor allem nach den Anfängen und der Geschichte des Dorfes Julah geforscht und sich sehr für die Verbindungen zu anderen Dörfern wie Sembiran oder Pacung interessiert. Daher hat sie mich gebeten, sie mit den dortigen traditionellen Vorstehern (*klian adat*) oder deren Vertretern bekannt zu machen. Ich habe sie selbstverständlich dorthin gebracht, so dass sie schließlich an allen dörflichen Ritualen teilnehmen konnte. Insgesamt war sie mehrere Monate hier und hat während dieser Zeit unser Dorf regelmäßig unterstützt. Schließlich ist sie durch die Forschung hier Professorin geworden und es wurde ein Buch von ihr veröffentlicht, welches sich auf ihre Arbeit hier in Julah, Sembiran und Pacung bezog. [...]

MR: *Wie lange hat Ibu Brigitta denn Julah besucht?*

IWT: Zu Beginn war sie zwei Jahre lang immer mal wieder hier. Erst fünf Monate, dann vier Monate, dann noch einmal drei und anschließend immer mal wieder für einen Monat oder drei Wochen. Wenn ich mich richtig erinnere, war sie in diesen zwei Jahren sicherlich zehn Mal in Julah. [...] Insgesamt sind es sicherlich um die dreißig Mal geworden, im Januar bis März 2008 war sie zum letzten Mal hier.

MR: *Sie kennen Ibu Brigitta also schon über zehn Jahre. Bei so einer langen Zusammenarbeit erlebt man sicherlich einiges gemeinsam. Man ist gemeinsam unterwegs und macht gemeinsame Erfahrungen. Vielleicht können Sie sich an einen außergewöhnlichen Tag oder ein besonderes Ereignis erinnern?*

Das Ehepaar Ni Nyoman Sadiasih und I Wayan Terang.

Foto: Meike Rieger.

IWT: Ja, wir haben von Anfang an hier zusammen gearbeitet und bis heute stehen wir in Kontakt. Als wir uns kennen lernten, habe ich nicht viel besessen, es war sogar schwer für mich, mir etwas zu Essen zu kaufen. Mit Ibu Brigittas Unterstützung habe ich einen Kredit erhalten und konnte eine kleine Schweinezucht aufbauen, die sich sehr gut entwickelt hat. Zuerst konnte ich fünf Schweine kaufen, als diese sich vermehrten, verkaufte ich wieder zehn bis ich schließlich vierzig Schweine besaß.

Bis heute habe ich einige Schweine, aber ich habe auch welche verkauft und die Gewinne vor allem in eine Näherei investiert. Diese Näherei kann heute einige Frauen im Dorf beschäftigen. Heute besitze ich also sowohl die Näherei als auch einige Schweine. Dass Ibu Brigitta uns diese Möglichkeit eröffnet hat, ist für mich eine ganz besondere Erinnerung. [...] Bis heute fühle ich mich ihr sehr verbunden und Ibu Brigitta und ihr Ehemann sind wie Eltern für mich. [...] Ich weiß gar nicht, wie ich meine Dankbarkeit dafür ausdrücken soll.

MR: *Gab es für Sie noch weitere außergewöhnliche Erfahrungen durch die Zusammenarbeit?*

IWT: Oh, es gibt sehr viele solcher speziellen Erlebnisse mit ihr. Eine ganz besonders interessante Erfahrung ist, wie sich Julah dadurch weiterentwickelt hat. Schon lange hatte ich mir gewünscht, dass es in Julah aufwärts geht, aber ich wusste nicht, wie das gehen soll. Letztendlich bin ich zu Ibu Brigitta gegangen und habe sie um Rat gefragt. Sie konnte mir wertvolle Hinweise geben, so dass ich zum *perbekel* geworden bin. Auch nachdem ich schon *perbekel* war, konnte ich noch viel von ihr lernen, so dass Julah 2006 einen Preis gewann. Zu diesem Anlass konnte ich sogar Jakarta besuchen und den Präsidenten kennen lernen. Diese Erfahrung verdanke ich sicherlich der Freundschaft mit ihr. Auch wenn sie eine andere Arbeitsweise hatte als ich, konnte ich inhaltlich wirklich viel davon lernen.

MR: *Vielleicht können Sie das noch einmal genauer erklären? Welche Ideen und Gedanken konnten Sie mit Ibu Brigitta teilen, die für Sie persönlich und das Dorf Julah letztendlich derartige Veränderungen angestoßen haben?*

IWT: Zum *perbekel* bin ich geworden, da die Bevölkerung von Julah dies ausdrücklich unterstützt hat. Ich weiß gar nicht, warum gerade ich dafür das Vertrauen erhielt, da ich nicht mal ein konkretes Konzept für die Entwicklung des Dorfes vorlegen konnte. Bis heute erinnere ich mich, dass sie dann sagte: „Wenn jemand *perbekel* wird oder irgendeine andere Führungsposition erhält, ist das wichtigste Prinzip Ehrlichkeit.“ Das fand ich sehr interessant und es stimmt tatsächlich. Auch wenn man vielleicht nicht besonders gebildet ist und auch mal ein Fehler passiert, wird die Bevölkerung darüber nicht sprechen, sondern Verständnis haben, so lange man immer ehrlich bleibt. Umgekehrt kann auch jemand Gebildetes gesellschaftliche Gelder verschwenden, was gefährlich ist. Diesen grundsätzlichen Sinn für Ehrlichkeit habe ich durch die Zusammenarbeit mit Ibu Brigitta gelernt.

So ist Julah eine richtige Einheit geworden, was früher nicht so war. Ich habe mich für Transparenz eingesetzt, so dass die Bevölkerung von Julah und ich als *perbekel* immer an einem Strang gezogen haben. Dadurch hat es hier viele Fortschritte gegeben, beispielsweise konnten wir gemeinsam eine bessere Wasserversorgung des Dorfes bewirken. Julah hat in Buleleng [einem Distrikt von Bali] wahrscheinlich den besten Zugang zu Trinkwasser, aber verkauft dieses nicht nach außerhalb, so dass dies weiter der Bevölkerung hier zu Gute kommt. Solche Entscheidungen gehen letztendlich auf unseren Austausch über Ehrlichkeit zurück.

MR: *Das ist ja sehr interessant. Eigentlich war Ibu Brigitta ja nach Julah gekommen, um über dessen Geschichte zu forschen und letztendlich fand so also eine gegenseitige Unterstützung statt?*

IWT: Ja, das freut mich auch sehr. Auch wenn die beiden, mich gerade nicht hören können, muss ich doch noch einmal meine große Dankbarkeit für all die praktische und ideelle Hilfe aussprechen, die wir durch Ibu Brigitta und ihren Ehemann erhalten haben. Das werde ich niemals vergessen. [...] Wann auch immer sie wieder hierher kommen wird, bin ich bereit, ihr nach meinen Möglichkeiten zu helfen. [...]

MR: *Gab es denn auch jemals Missverständnisse? Ich selbst war schon mehrere Male in Indonesien, aber bis heute gibt es immer wieder kulturelle Gewohnheiten (adat), die ich noch nicht kenne, so dass ich mich vielleicht nicht immer ganz angemessen verhalte. Vielleicht gab es auch etwas, das für Ibu Brigitta neu war?*

IWT: Die *adat*-Regeln hier sind nicht allzu streng, aber ein Mal kam es vor, dass ihr Ehemann nicht wusste, dass hier ein Ritual stattfindet [und daher nicht angemessen gekleidet war]. Er wollte sich dann einen *sarong* und *udeng* [spezielle Kopfbedeckung, die von Männern im Tempel getragen werden muss] von mir leihen, vielleicht wusste er vorher nicht, dass man das im Tempel tragen muss. Möglicherweise dachte er auch,

man könne eine lange Hose anziehen, in anderen Dörfern ist das erlaubt. Als ich ihm dann beides gegeben habe, war ich schon besorgt, ob er das wirklich anzieht, aber er hat gelacht und gesagt, das sei gut. Interessant war, dass er einen Sarong trug, den ich zuvor schon benutzt hatte. Das war für mich ein Zeichen, dass er sich wirklich auf eine Ebene mit der Bevölkerung stellt. Das ist das einzige kulturelle Missverständnis, an das ich mich erinnern kann. [...]

MR: *Hat die Zusammenarbeit mit Ibu Brigitta ausschließlich in Julah stattgefunden oder waren Sie auch mal gemeinsam unterwegs?*

IWT: Wir waren sehr viel unterwegs, hier in der Nähe in Air Sanih, in Batur, in Sembiran, aber auch weiter entfernt in Denpasar oder Gianyar. Wohin auch immer sie wollte, ich habe sie begleitet. Wenn sie nicht genau wusste, wie sie an einen bestimmten Ort kommt, habe ich sie mit dem Auto gefahren.

MR: *Und was haben Sie dann an diesen anderen Orten gemacht?*

IWT: Wenn wir dort ankamen, hat sie immer zunächst den jeweiligen *klian adat* und andere hohe Persönlichkeiten des Dorfes aufgesucht. Wir waren auch mal in Museen oder an mysteriösen Orten aus grauer Vorzeit. Zum Beispiel waren wir mal in Upit, wo es vor Jahrhunderten einen Tempel gab. Niemand erinnert sich mehr daran, so lange ist das her, aber Ibu Brigitta hat dort eine Keramik gefunden und wusste sofort, wie es dort damals ausgesehen haben muss. Beispielsweise, dass das Dorf Julah früher fünf Kilometer bergaufwärts von hier gelegen hat.

MR: *Woher wusste sie denn so etwas?*

IWT: Das weiß ich auch nicht so genau, aber sie kennt sich sehr gut mit Geschichte aus. Bis heute wüsste ich das nicht, wenn sie mir das nicht erzählt hätte. Sie hat herausgefunden, wo der Tempel genau gewesen sein muss, wo die Küche, wo der Ort für das Weihwasser (*tirta*).

MR: *Wird der Ort denn seitdem wieder religiös genutzt?*

IWT: Bis heute wird der Ort jedes Jahr besucht, aber wir beten dort nicht, sondern holen *tirta* aus der Quelle. Den Tempel gibt es ja nicht mehr. Heute sieht man nur noch Gras und große Bäume. Aber Ibu Brigitta hat wirklich viel über die Geschichte in Erfahrung gebracht. Sie hat zum Beispiel auch herausgefunden, dass es hier früher mal einen Hafen gab, was selbst die Leute von hier nicht mehr wussten. [...]

In dem Buch, das sie später geschrieben hat, gibt es auch ein Foto, das ich sehr interessant finde und ich habe mich immer gefragt, wie sie das aufgenommen hat, ob sie vielleicht mit einem Helikopter geflogen ist. Heute weiß ich, dass es ein Satellitenbild ist, auf dem ich sogar mein Haus erkennen kann. [Das Buch wird geholt und auf dem Foto gezeigt und erklärt, wo das Haus ist, wo der Strand etc.] Ich finde das sehr spannend, dass sie so ein Buch geschrieben hat.

MR: *Gibt es sonst noch etwas Besonderes, an das Sie sich in Bezug auf die Arbeit mit Ibu Brigitta erinnern?*

IWT: Sie hat sich immer äußerst rücksichtsvoll bei ihrer Arbeit verhalten und die Rituale in Julah wie *melasti* oder *melis* mit Respekt dokumentiert. Andere Gäste fotografieren beispielsweise häufig direkt von vorne, aber das wollte sie nicht. Sie hat ebenso wie die Leute von hier immer nur von hinten oder von der Seite zugeschaut und fotografiert. Sie hat sich genau wie jemand von hier verhalten und sich nie in den Vordergrund gedrängt. Sie hatte von Anfang an ein sehr tiefes Verständnis der Kultur hier und hat sich nie wie andere Gäste unethisch verhalten. [...]

MR: *Was hat Ibu Brigitta außer der Geschichte denn sonst noch interessiert?*

IWT: Eigentlich nur die Geschichte, die Geschichte von Julah und die Verbindungen von Julah mit Sembiran und Batur, wo sie auch oft war. [...] Sie wollte immer wissen, wo die Tempel sind, was für Zusammenhänge es gibt, woher das verwendete *tirta* stammt. Wenn es eine Quelle oder einen Informanten dafür gab, wollte sie direkt dorthin. Sie hat nie abgehoben gefragt, sondern wollte immer vor Ort sein. Dort hat sie dann direkt gefragt und alles dokumentiert. Sie hat also nie nur über etwas gesprochen, sondern ist immer direkt ins Feld gegangen. So wurde es nie langweilig, obwohl es zumeist nur um diese drei Aspekte ging. [...]

MR: *Haben Sie denn auch mal über die Kultur gesprochen, aus der Ibu Brigitta kommt?*

IWT: Danach habe ich eigentlich nie gefragt, aber sie hat öfter mal etwas aus Deutschland mitgebracht oder erzählt, was im Gegensatz zu Julah in ihrem Dorf anders ist oder auch, was für Gemeinsamkeiten es gibt. Obwohl es große Unterschiede zu geben scheint, hat es ihr hier aber immer gefallen und umgekehrt finden die Leute hier sie sehr interessant. Manchmal kamen sogar welche, nur um ihr zuzuschauen, vor allem die Kinder. Ihr hat es dann sehr gefallen, sich direkt mit den Menschen zu unterhalten, sie kann ja auch sehr gut Balinesisch.

Indonesisch beherrscht sie ebenfalls fließend, als sei es ihre eigene Sprache. Im Balinesischen ist sie auch fließend, aber manchmal gibt es noch Ausdrücke, die sie nicht kennt. Dennoch versteht sie immer, was ich sagen will, auch wenn ich mich beispielsweise mit meiner Frau unterhalte. Damals hat sie sich hier extra einen Balinesisch-Lehrer gesucht und spricht immer Hoch-Balinesisch, nicht das gewöhnliche Balinesisch. [...]

Wenn sie irgendwo unterwegs ist, auf der Straße oder im Tempel, mischt sie sich immer gleich unter die Bevölkerung, sitzt gemeinsam mit den Leuten von hier, ist einfach wie jemand von hier. Jedes Mal wenn sie hierher kommt und ein Ritual stattfindet, spendet sie auch dafür.

MR: *Gibt es eine besondere Botschaft, die Sie aus Julah für ihre Festschrift mitgeben möchten?*

IWT: Als erstes und vor allem möchte ich ihr für die Unterstützung danken, die ich persönlich und das Dorf Julah allgemein durch die Zusammenarbeit mit ihr erhalten haben. Zweitens möchte ich meinen Dank aussprechen, dass sie uns so viel Wissen vermittelt hat, dass Julah zu dem Dorf werden konnte, was es heute ist und sogar einen Preis gewonnen hat. Drittens möchte ich mich bedanken, da mein Lebensweg ohne den theoretischen Austausch mit ihr sicherlich anders verlaufen wäre. Auch meine Kinder hätten ohne ihre Hilfe heute keine Arbeit.

Ich möchte ihr sagen, dass sie hier immer willkommen ist und ich mich sehr freue, dass sie ein Teil meiner Familie geworden ist. Als ich damals zum *perbekel* wurde, hatte ich vielleicht nicht immer genug Zeit, mich mit ihr zu unterhalten, da ich so in meine gesellschaftliche Aufgabe eingebunden war. Aber heute hätte ich wieder viel Zeit für sie und hoffe, sie wird uns in Julah noch oft besuchen kommen. Ich hoffe, dass es ihr gut geht und weiß es sehr zu schätzen, dass sie mich und meine Familie bis heute nicht vergessen hat.

MR: *Eine letzte Frage habe ich noch. Was können andere EthnologInnen oder Ethnologie-Studierende, die Feldforschung betreiben, aus dem Beispiel ihrer guten Zusammenarbeit lernen?*

IWT: Ich denke, so eine Zusammenarbeit hängt immer sehr von den individuellen Personen ab, wie jemand sich in der lehrenden beziehungsweise lernenden Position verhält. Vielleicht gibt es dann auch manchmal Missverständnisse oder jemand hat keine Zeit. Als Ibu Brigitta hierher kam, hat einfach alles gestimmt. Wir hatten gemeinsame Interessen und konnten gegenseitig voneinander lernen. Ich kann also leider kein universelles Rezept vorschlagen, sondern es hängt immer von den jeweiligen Charakteren ab. [...] Ich denke, der spezielle Erfolg von Ibu Brigittas Forschung lässt sich auf jeden Fall darauf zurückführen, dass sie immer direkt auf die Menschen zugegangen ist und ihr das persönliche Kennenlernen wichtig war, so dass die Bevölkerung sie sehr geschätzt hat.

MR: *Vielen Dank für das Gespräch.*